

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 44

Artikel: Was der Berner Chrigeli z'Münsige erläbt hett
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432675>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Düstler Schreier
Und kenne mich überall aus,
Die Gegner des Einheitsgedankens
Sie fördern die kleine Maus.

Sie stellen die Falle bedächtig,
Bekränzt mit gebratenem Speck
Und denken mit Franz, der Canaille:
„Das Beste — ich hab's — ist der Schreck!“

„Vergertshelt muß Alles werden,
Nach preussischem Muster das Kleid,
Zwei Duzend Manöver im Jahre —“
Wer's glaubt, thut mir „schüßli“ leid!



Stiftskirchliches aus Luzern.

(Korr.) Die kantonale Priesterkonferenz, bestehend aus 70 Anti-Apollinaris-Perrücken, hat unisono beschlossen, den sangesfrohen Luzernern mit ihrem ewigen Gejammer um Ueberlassung der Kirchen zu Konzertzwecken tüchtig heimzugeigen und den sin de siècle-Tempelschändern, die ihre Kunst schon so oft für die Stadt-Armen haben nach Brot gehen lassen, einmal die essenbeschlagene Kilkenthüre mit bannfluchkräftigem Gepolter vor der bekannten langen Nase zuzuschmettern. Apage Satanas! war die Parole, und die Musik, welche zu orgelschänderischem Fremdenkonzert-Donnerwettern den Sommer über in der Hoffkirche täglich mißbraucht wird, kann vidiäuren, wo sie sammt ihrem gemüthzerüttenden Wesen Unterkunft findet.

Daß dieser anno domini 1895 gemachte Beschluß im ganzen Lande, soweit sich die Mitgliederliste des eidg. Sängervereins erstreckt, ungeheuerlichen Jubel hervorrufen wird, steht nicht zu bezweifeln. Wir rathen den erleuchteten Gottesmännern der Leuchtenstadt und Umgebung, noch einen pas weiter zu tänzeln und in Zukunft auch das Glockengebimmel-bammel und die kirchliche Programm-musik für Soli, Chor und Orchester, vor allem aber die Hoffkirchen-Produktionen mit einem fränkli Eintritt abzuschaffen und dafür den Spruch des großen Heiden Seume: „Böse Menschen haben keine Lieder“, in Goldlettern über den Pforten ihres zur Komponistenmördergrube umgewandelten und noch rechtzeitig geretteten Gotteshauses anzubringen. Sela!

Was der Berner Chrigeli z'Münzige erlährt hett.

„I will dank o uf Münzige ah!“, han i mir Alte geist, lege d'r Sunntagschoope a mid hoche iz Bähnli. Ob's hütt billiger sygi als süsch mit d'r Bahn z'ryte, hant d'r Bahnhofsvoortrag mit dem rote Tschäber gfragt. „Machet, daß d'r i Zug chömmet“, hett mi das Zwäschpelmännli abrieket, daß i bi mer sälber dänkt ha: „Ohä Pigger! Däm isch gwüß di roti Chäppi-farb i Bring g'lyge.“ Aber im Wage hänge, wo si tubäcklet hei, daß dem Tüfel hätt chönne z'under-obig wärde, hett so e Stadtheer, wo ne längli fahne mit sich gschleipft het, grusam usgehöische und g'meint, es syg e Schang für e Bahnverwaintig, we me bi mene föttige Volksbott keni Chinderbilletter verchouff. Feufstuusig Mannsvölicher thüi ja da uf Münzige wägele und de no minijtes d'Hälfti devo ryti zwenzi Klaf, wills nobler syg. „Ja, bym Donner hinder!“ hant mys Muul dry g'hänkt, „für was hett me de die Millionsfärne-Lokomotive, we für's glyche Lobi cha 'ne Eispänner näh?“

Wo mer usgfüge sy, isch e ganz Chuppele Zylinderherre binenang gitange und hei erschrockley g'wärweistet, wo men ächt z'Münzige ä guete Tropfe cha chönni. Du bi ni uf se zue tichamplet, und hana d'r Bäre zeigt, wo scho all's mit enangere voll gly isch, daß me chuum no es Stühli für e Bundesrath Müller zum Abhoche het chönne verwältche. Dä guet Ma het nachhär gar lang müeße stah, daß er mi falsch duuret hett. Aber nachhär werde sie wohl alli d'r Wäg i Bäre alleini g'funge ha! Wie 'ner aber g'redt hett, das cha me nit beschrybe. I bi doch süsch gwüß Gott kei Pflenni und Pläärhung, aber wo 'ner mit d'r Hang gäge Himmel use zeigt het und grüeft het, daß wer en ächte Schwyzzer syg, nit anders chönni als „Ja!“ säge, da isch mer migottstüür i z'Wasser Backe n'ab gloffe, daß i my süßer g'schämt hätti, we's mengem andere nyd bi me ne Haar glych gange wär! Und du, wie sie g'funge und trumpetet und d'fahnestäcke g'schwänkt het, du hett's mi düecht, daß am Sunntig numme e Schluß dörf „Nei“ säge, trotz em Dürrematt-Alt, dä süsch öppe o nid use Bring g'heit isch. He nu se de, chömm's w'les well, mys Tsebahnillet reut my nüt!

Unmaßgebliche Frage.

Bem Millidär schüßt me amene Hauptmä an der Bärädigung ins Grab.
Wärs nit au rächt und blüig, daß me amene Fürhauptmä ins Grab
sprüht?

Eine vo der Schaffhuser Verfassungskommissio,
der nit anders z'revidire weiß.

Wie sie kämpfen.

„In Bern ist Geld und Dummheit genug!“
Behauptet das „Volksblatt“ (nicht aus Zug)
Das Volksblatt ist es aus Udwalden.
Und glaubt damit, am Bernerfalden
Den Nutzen tüchtig einzuheizen,
Zwietracht zu schütten in den Weizen.
Läg 's Geld auch bergeshoch im Land,
Die Hauptsach' bleibt halt der Verstand,
Wer solchen hat, der läßt mit Lachen
Ein X sich für ein U. vormachen.
Dummheit ist anderswo zu finden,
Am Schwierigsten in Berner „Gründen“.
Die wissen heut' noch, was sie wollen
Und brachten manchen Stein in's Rollen.
In Münsigen hat man's geseh'n
Wie sie zur Schweizerfahne steh'n.
„Hie Bern! — Hie Schweizerland!“ Der Ruf
Schon manches große Wunder schuf.
Was Heere stampfte in die Erden,
Wird auch mit Dummheit fertig werden!



Kiäper Brüoter!

Setem foßfoorgälben Zindhelzilärmen fört man jezert in der ganzen Schweiz in allen Kneippen und Restorangs, auf allen Schatzjergängen und Chegelblätzen, in allen Thonhallen und in allen Thonarten nit Anderes als fon der Mülltheerfoorlage d'ischbethieren am Saugertisch, öbmen in ainem casu belli auch aine fauschd machen wöll otter kaine, blooß aine im Hoohfensagg. Ich schdehe, gestüß auf den Grundsah: Si vis pacem, para bellum, zu den Ja-Sagern, da ich ohnehin zu ther ecclesia militans före und schreibe hätz-häpft „Wui“ auff den Stimmenzäadel. Diejenigten, wo „9!“ sagen, machenz wie ain Kind, wennz halbnaectig auf dem Häfeli sigz, beide Augen zuhebt und dann meint, man gäägs nit. Ich bin zwaar nur ein armer Kappenzeiner, toch hap ich, wennz brässret, auch ainen Karrenbimer. Mir isch ganz mülldeerfohr-lagerlich zu Muht, drum machzich zum Schluß hett ein anarchofistiges Sonnett gaut. Also gib s! was der Pegasus mach!

Mann sagd, wer pacem wöll, der mieß bellum parare.
Ich mainerleiz, ich hob' auff thiefer Wält hienieden
Loblieter stehz gesungen 4 den Velferfrieden,
In jedter Mäß hätt ich pro pace am Altare;
Trumm häßt ehs fir di Doorlag tüchtig laborare.
Ächt priederlich ad urnam, dabser und entschieden!
Nätzch Ja ragd, seid mir kaine Infalliden!
Berlehen thummers nicht, ich wette maine Haare. —
Ob „Nain“ auch alle Schiefsaalzkantonehen sagen,
Reicht nicht zu ainem Phragg, mir lassen unz nitich schlagen.
Läht nur nicht lugg im Kambf, wir bringen sie schon z'Boden,
Am Ende könnenz, wännz Chränz gidp, sich beklagen,
Gertsch siehrt die feigen dann zur Schdraaf inz Inner-Rhoden.
„Eintracht machd stark!“ häißts thann bei denken, di nit wagen! —

Die schauer- und bedauerliche Pfarrherren-Wahlschlacht,

so sich zugetragen in der Erdbebenstadt Basel zur Sauserzeit 1895.

„Meyer-Stock“ und „Birenstihl“, die zwei Namen hört' man viel
Jüngst in Basels Mauern nennen, hui! war das ein Zammern, Rennen:
„heil'ge“, „Mucker“, „Anti-Christen“, „Ständeler“ und „Pietisten“, —
All' die schönen Ehrennamen feingewählt zum Vorklein kamen!
Der Parteien wilde Gegner spielten die Gemein-Platzregner.
Und man raufte sieben Wochen brüderlich, — ununterbrochen.
Selbst gar an des Namens Güte schnuppert' das Partei-Gestüte:
„Birenstihl! Ach nail! Wie g'lunge!“ kam die fromme Schaar gefsprunge.
„Meyer-Stock“ — „ich's ebbe scheener?“ schrien die Birsig-Vollathener.
Und so slog es hin und wieder bei den Mannen fromm und bieder,
Bis der „Stihl“ mit großem Knall bracht' den „Meyer-Stock“ zu fall!